



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Prag und sein Bürgermeister.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gierung die neuerrichtete, gut dotirte Lehrkanzel der slavischen Literatur an der Breslauer Hochschule verlieh.

Dort lebte er einsam fränkeltnd in fremdem Boden, die slavischen Studien hatten an der Universität Breslau wenig Gelegenheit zu gedeihen. Durch eine Laune der Polen und der Regierung war der Lehrstuhl für slavische Sprachen dort geschaffen worden, es fehlte jedes Bedürfnis dazu; dem Lehrer fehlten die Zuhörer und anregende Freunde. Als Mensch lernten ihn auch die Breslauer schätzen. Er aber fühlte sich dort nicht heimisch, es zog ihn nach seinem Vaterland zurück.

In Prag besitzt er den Ruf des geistvollen und liebenswürdigsten Gesellschafters und ist in den literarischen Kreisen, deren Oliquen er nur zu oft besuchte, geehrt und geliebt. In der neuesten Zeit ist er an die Prager Universität zurückberufen worden. Er soll sie slavistren helfen. Ob ihm das gelingen wird?

Prag und sein Bürgermeister.

„Verzweifle keiner je, dem der Hoffnung letzte Sterne schwanden!“ so lautete einst des Burschenliedes Trost.

War das ein Jammer im Jahre 1848 über die anarchischen Zustände Prags! Alles gehe demnächst zu Grunde, das Volk werde uns siedend, braten, verschlingen, so hieß es, und Ueberschwengliche verließen die Stadt, bestellten Wohnung in Newyork, um recht weit zu sein von den menschenfressenden Czechen, von den schauerigen Swornosi.

Noch am St. Wenzelstage 1848 schmeckte dem Pfahlbürger die gebratene Kirchweihgans nicht recht; hieß es doch allgemein, an St. Wenzel werde allgemeines Morden losgehen, und, kaum sollte man das für möglich halten, Civil- und Militärbehörden haben damals an das Ministerium berichtet von diesem bevorstehenden Mordunternehmen!

St. Wenzl kam heran, der Belagerungszustand war dem Namen nach längst aufgehoben, doch kaum ein czechisches Mäuschen unternahm es zu pipen, alles war still, friedsam und verträglich, dennoch aber war zu St. Wenzl 1849 Prag in vollem Belagerungszustande, als heherbergte es der Menschenfresser, der rothen Republikaner viele, während Prag noch immer am Magenjammer leidet, seit dem Junius 1848, und alles in's liebe gemüthliche Alte zurück sich wendet, als wäre Louis Philipp noch immer König von Frankreich. —

Verschwunden sind die bunten Trachten und Farben, welche das üppige Studententhum schmückten, verstummt sind die Lieder, die czechischen und deutschen, kein Bürgerfäsel klirrt mehr auf dem Straßenspflaster, alles ist todt, öde und still, die österreichische Freiheit ist beigesetzt in der Gruft des Belagerungszustandes; ob sie den Leichenwächtern einst dennoch wieder entweicht wie Christus? Wir hoffen es, denn sie ist göttlicher Natur wie Christus.

An dem speciellen Grabe der Freiheit Prags stehen zwei Männer Wache, die wohl nicht gefährlich wären dem freien Fluge der unsterblichen Todten, wären sie nicht beordert von höherer Macht. Es sind dies Männer, welche im Jahr 1848 ganz besonders freisinnig und populär gewesen, sie schwammen mit dem Strome hinab; heute,

wo die Strömung bedeutend nach rückwärts stauet, schwimmen die guten Männer wieder zurück wie leichtes Holz, wie ein Kahn ohne Fährmann und Steuer. Prags Bürgermeister, und Prags Nationalgardecommandant sind heute gleichsam die beiden Hände des Belagerungszustandes und helfen das gutmüthige, zu Zeiten sehr läppische Prag am Gängelbände führen, damit es ja nicht stolpere, weil es Nacht ist und alle Freiheitslichter ausgeblasen worden.

In diesen beiden Männern und ihrer heutigen Wirksamkeit ist das Prinzip der Nationalitätsgleichberechtigung recht erbaulich verkörpert. Der Bürgermeister ist Czeche, der Nationalgardecommandant ist Deutscher von Geburt. Beide sind weder das eine noch das andere von Gesinnung.

Nichts währet ewig in dieser Welt von Sterblichen, und so wird denn auch der Belagerungszustand seine Endschafft erreichen, ist nur erst die Garnison verdoppelt oder verdreifacht und auf diese Weise die Sorge beschwichtigt, es könnte das Czechenvolk einen Angriff auf das wohlbefestigte Prager Schloß unternehmen. Geht der Belagerungszustand zu Ende, so endet wohl mit ihm auch die Glorie der treuen Gehilfen, darum legen wir die Nekrologe für diese beiden Celebritäten in den Archiven der Grenzboten im voraus nieder und zünden die Kerzen an um die präsumtiven Leichname zweier Berühmtheiten, welche wohl einstens, gibt es wieder eine unbelagerte Freiheit, in den Catafomben der Mißachtung ruhig liegen bleiben werden.

Herr Waclaw Wanka, derzeit Bürgermeister der Stadt Prag, nebstbei Doctor der Rechte und Landesadvocat, um das Jahr 1803 in Prag auf dem Hofmarkte im Hause zum Primas geboren, Sohn eines sehr wohlhabenden Brauherrn, hat seine Studien in Prag absolvirt, seine Doctoratsprüfungen mit Glück, oder doch glücklich überstanden, ist sodann Doctor, und da er nicht starb, sondern andre überlebte, sogar Landesadvocat geworden, — vor Anno 1848 war manches möglich — daß er Advocat geworden, wurde bekannt, daß er es wirklich sei, davon verlautete wenig.

Herr Waclaw Wanka vegetirte bis zum März 1848 behaglich fort, verhehlichte sich und zeugte Kinder, nährte sich von dem väterlich ererbten Vermögen redlich und reichlich, da kam die Bewegung heran, und sein Name wurde durch seinen Bruder populär, welcher, ein tüchtiger ehrlicher Bürger, das Braugewerbe seines Vaters in großem Maßstabe fortsetzend, in den Tagen der Bewegung dem Volke viel Gutes erwies. Dr. Anton Strobach, der seit so langen Jahren wieder erstgewählter Bürgermeister Prags, hatte sehr zur Unzeit, mehr sich selber als die Sache bedenkend, abgedankt, kaum sechs Wochen nach seiner Wahl; sein Nachfolger war in unbedachter Hast gewählt worden, weil Strobach auffallend genug einen Terroristen empfohlen, mußte jedoch kurz darauf abdanken. Eine neue Wahl war nothwendig, das Bürgercollegium zum Wahllatte versammelt, doch niemand geeigneter, zur Annahme des Amtes geneigter, fand sich, da trat Herr Waclaw Wanka in den Saal als stattholder Nationalgardehauptmann, irgend einer der Versammlung rief, vielleicht ironisch, was Ecce Homo! dieses da sei unser Bürgermeister! und er ward es in der That, denn froh waren die Wähler endlich, aus der Wahlverlegenheit zu gerathen.

In jenen Tagen, wo alles radikal war oder schien, war es auch Herr Waclaw Wanka, unterstützte v. Mloys Borrosch den Stadtverordneten, welcher den schwachen Bürgermeister unterstützend, in seinem Namen handelte und sprach. Verwickelt und dornig wurden die Verhältnisse und Herr Wanka blieb radikal, es war das ein Muth der Furcht, er wagte nicht anders zu scheinen als seine Umgebung es war oder schien.

Die blutigen Sunitage kamen heran. Herr Waclaw Wanka schien mächtig mit dem

seiner selbst unbewußt in Aufstand gesetzten Volke zu sympathisiren, denn er war in der Altstadt inmitten des Volkes, Fürst Windischgräß mit den Kanonen aber war auf der kleinen Seite und dem Pradschin; manche Böswillige behaupten sogar und flüstern heute sich zu, Herr Wanka habe damals einzelne autorisirt, der bedrängten Stadt von außen her Hilfe zu schaffen, und einer von diesen sei der Mission zum Opfer gefallen, doch ist das offenbar eine rachesüchtige Verläumdung, gegen welche wir Herrn Wanka entschieden in Schutz nehmen müssen. Ein neuer etwas hyperradikaler Stadtrath wurde gewählt im August 1848, und wählte Herrn Wanka, den vermeintlich radikalen Volksfreund, neuerdings zum Vorstande der Stadt, wies ihm auch ansehnlichen Gehalt an, welchen der reiche Mann nicht verschmähet, sofort aber, nachdem er öfters zu Dmüß gewesen und sich in der neu aufgegangenen Sonne des Ministeriums Schwarzenberg gewärmt, in Radikalität und Volksfreundlichkeit bedeutend nachzulassen begann.

Der Ministerialsonne gegenüber entfiel den ikarischen Flügeln seiner Radikalität eine Schwungfeder um die andere.

Der Reichstag wurde heimgesendet auf dem Schub, der Terrorismus begann, der Stadtrath, angefeindet von den Behörden, verleumdet bis zum ekelhaften Uebermaß von den Organen der Reaktion, und allen, die ihn früher gefürchtet, blieb dennoch radikal, bisweilen, ja oft in unklugem Uebermaß. Er hält für nur vorübergehend, was fortan wahren soll und wahren wird in Oestreich, er war kurzfristig und unklug, doch wenigstens consequent.

Nicht so Herr Waclaw Wanka! Bürgermeister war er geworden, der Gehalt war angewiesen, nun handelte es sich darum, beides zu stabiliren, wenn nicht von unten durch das Vertrauen, so doch von oben durch Befehl und Gewalt.

Herr Wanka beantragte bei dem, über die Heimsendung des Reichstages, über die in ihrem Wesen noch gar nicht geprüfte oktroyirte Verfassung ergriminten Stadtrathe, eine Loyalitätsadresse, eine Dankfagung an den Kaiser, er beantragte eine Suldigungsadresse an Radekly — im April ist Wälschland so schön, besonders wenn man es gratis bereiset — er beantragte eine splendide extraordinäre Beleuchtung des Rathhauses zum Geburtstag des Kaisers — und fiel wie natürlich durch mit seinen taktlos gestellten, und überdies ganz ungeschickt motivirten Anträgen, die er gestellt, ohne zu bedenken, daß Wien alle jene Demonstrationen im Belagerungszustande gemacht, in welchem bekanntlich nur eine Partei reden, verläunden und sich überheben darf, während die andere asphigirt am Boden liegt. Wahrlich, ein belagerter Jubel hat keinen Werth für einen erleuchteten Monarchen.

Auch ist Herr Waclaw Wanka wohl zuzutrauen, daß er zumal in Rücksicht der ihm eigenen lamentablen Begründungsweise den Fiasco seiner Anträge vorausgesehen und mit derselben blos beabsichtigt habe, sich selber hohen Ortes in guten Geruch zu bringen, sein Collegium aber gehörig zu diskreditiren.

„Ich bin nicht wie jene,“ ist der Spruch des Pharisäers. Anträge und Beschlüsse des Stadtrathes dagegen, welche in liberaler Richtung gefaßt waren, ließ Herr Wanka unerledigt; bei einigen könnte man sich selbst dem Verdachte förmlicher Eskamotage hingeben, wollte man böshaft sein. So ist die über Herrn Wanka's eigenen Antrag ausgefertigte Petition um Einberufung des Landtags verschollen und nie an ihre Adresse gelangt. —

Im Procrastiniren und Verschleppen, im eigentlichen Nichtsthun ist übrigens Herr

Wanka Meister, man könnte glauben, er habe bei der alten Bureaokratie sorgfältig Pragis genommen.

Im Mai 1849 wurde in den Kneipen viel von den Magyaren und den demokratischen Deutschen gesprochen, und viel Bier dabei vertilgt, des Herrn Bürgermeisters und seiner Loyalitätsanträge wurde dabei unrühmlichst erwähnt, mancher biererhitzte Wunsch wurde gelegentlich ausgesprochen, dem Herrn Waclaw Wanka möge unliebsamer Lohn zu Theil werden; geschäftige Organe der unheiligen Hermandad brachten dem Herrn Bürgermeister die mit Uebertreibung durchwobene Mähr, ihm, dem schuldbewußten, von Titel und Orden träumenden, wurdehänglich, er beeilte sich bei seiner täglichen polizeilichen Visite dem Landeschef, dem commandirenden General die Schauerkunde zu bringen, um Schutz für seine schätzbare Person zu bitten, die Nationalgarde als unzuverlässig, die Einwohnerschaft als höchst gefährlich zu verdächtigen, und so der in Oestreich heimischen Verschwörungstrieerei in die Hände zu arbeiten.

Wie im Jahre 1848, so auch im Jahre 1849 wurde das Bestehen einer tiefverzweigten grimmigen Verschwörung durch öffentlichen Anschlag proclamirt, welche sich wohl nur auf wahnstümmige Studententräume reduziert, der Belagerungszustand wurde eiligst über Prag, und somit eigentlich über ganz Böhmen verfassungswidrig verhängt, an siebzig obscure Persönlichkeiten, meist kneipende, und zwar diesmal deutsche Studenten wurden eingezogen, sechs Monate schon harret das Publikum dem Untersuchungsergebnisse vergebens entgegen.

Seit dem besetzenden Belagerungszustande hat Herr Waclaw Wanka die radikale Maske vollens abgeworfen, und fraternisirt mit der sogenannten Partei der „Sieben- undsechzig,“ denen er jüngst eine öffentliche Lobrede gehalten.

Herr Waclaw Wanka hat unter einer förmlichen Anklage seines Bürgercollegiums sein Amt in die Hände der Regierung niedergelegt, um von dieser beauftragt zu werden, es zu behalten, um den radikalen Stadtrath gehörig zu controlliren, hat auch demselben in langer, wohlmemorirter, weinerlicher Rede und Strafpredigt alle gegen Thron und Altar verübten Verbrechen vorgehalten, und demselben in süßem Selbstbewußtsein bedeutet, er sei nunmehr von der Regierung ernannter Bürgermeister, während er früher nur ein gewählter gewesen.

Um die Einwohnerschaft vor aller Welt zu verdächtigen und zu entehren, protestirte Herr Wanka kürzlich gegen die praktische Durchführung der Judenemancipation, indem er, ungeachtet des Belagerungszustandes, Aufstand, Mord und Todtschlag befürchte. Herr Wanka ahnet vielleicht die bevorstehende Aufhebung des Ausnahmezustandes, und wünschte wohl später ein Judentrawallchen herbei, um einen neuerlichen Belagerungszustand für weitere sechs Monate möglich zu machen. Man möchte sich die Judenfrage als Reservepeil gegen das Herz der Freiheit im Köcher aufbewahren. Ueberläufer werden verachtet in beiden Lagern, und so hat es Herr Wanka jetzt mit allen Parteien verdorben.

In der That, wenn es gilt die Freiheit zu hängen, gleich finden sich der Senker viele in den Reihen des Volkes.

Wir hoffen, Herr Waclaw Wanka wird nächstens einer Auszeichnung oder Staatserhöhung glücklich genesen, um bald darauf in Obscurität der Misfachtung aller hinterlegt zu werden.